

Der Strategieansatz Moltkes im Spannungsfeld des Primats der Politik

Autor(en): **Freudenberg, Dick**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **184 (2018)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-813278>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Strategieansatz Moltkes im Spannungsfeld des Primats der Politik

Die Frage, inwieweit sich die politische Führung in militärische Fragen gegebenenfalls sogar bis auf untere taktische Ebenen einmischen darf und soll, ist nicht nur eine, welche in Hinblick auf die deutsche (Militär-)Geschichte des 1. Weltkrieges, wie insbesondere auch des 2. Weltkrieges thematisiert wird, sondern ist auch in den Kontexten moderner Kriegführung des 21. Jahrhunderts von ganz aktueller Bedeutung.

Dirk Freudenberg

In den fortdauernden militärischen Engagements westlicher Staaten im Irak und in Afghanistan wie auch aktuell in Afrika, lassen sich offenkundig Zielkonflikte wie auch Strategieanpassungen feststellen, welche Auswirkungen auf den jeweils ursprünglich angestrebten beziehungsweise zu erreichenden politischen Endzustand haben (werden). In jedem Fall ist der Erfolg von Missionen tangiert; es geht um die Frage von Sieg und Niederlage.¹ Insofern ist diese Problematik nicht neu und wurde bereits im 19. Jahrhundert – wenn auch unter völlig anderen geopolitischen, sicherheitspolitischen und militärischen Vorzeichen diskutiert. Gleichwohl ist die theoretische Fragestellung nach wie vor von erheblichem Interesse.

Moltke und Clausewitz

Der brillante Militärtheoretiker² wie auch in den deutschen Einigungskriegen sowie dem Deutsch-Französischen Krieg höchst erfolgreiche Praktiker und spätere Reichstagsabgeordnete Helmuth von Moltke hat auf den Postulaten Carl von Clausewitz aufgebaut. Schössler will Moltke nicht in jeder Hinsicht als einen Schüler Clausewitz sehen; vielmehr habe er sich die seit 1815 allmählich verdrängten Lehren wieder angeeignet, insbesondere die Clausewitzsche Philosophie, welche Moltke in seiner eigenen militärischen Ausbildung nicht mehr erfahren habe.³ Auch Rassow geht davon aus, dass sich Moltke und Clausewitz während ihrer gemeinsamen Zeit an der Kriegsschule in Berlin – Clausewitz als Verwaltungsdirektor, Moltke als Schüler – vielleicht begegnet, aber nicht nähergetreten seien, er gleichwohl aber das Werk Clausewitz' «Vom Kriege» ganz in sich aufgenommen und in sich weiterentwickelt habe.⁴ Er hat

die eher programmatischen Aussagen von Clausewitz zunächst verfeinert und präzisiert und sie damit der Truppenführung nutzbar gemacht.⁵ Moltkes strategisches Denken reflektiert im Schwerpunkt die militärstrategische Ebene, ohne ihre Wechselwirkungen mit den anderen Führungsebenen, der politisch-strategischen wie auch den taktischen Ebenen in sachge rechter Weise ausser Acht zu lassen.

Begriff und Bedeutung der Strategie

Für Moltke ist «[d]ie Strategie [...] ein System der Aushülfen. Sie ist mehr als Wissenschaft, ist die Übertragung des Wissens auf das praktische Leben, die Fortbildung des ursprünglich leitenden Gedankens entsprechend den stets sich ändernden Verhältnissen, ist die Kunst des Handelns unter dem Druck der schwierigsten Bedingungen.»⁶ In dieser Definition wird deutlich, dass «Strategie» für Moltke nichts ist, was vom Offensichtlichen, von Banalitäten und von Beliebigkeit bestimmt ist und sich leiten lässt, sondern, dass es einer klaren Zielstellung bedarf, welche stets in ihrer Erreichung – auf die Wechselwirkungen des Kontextes reagierend – elastisch und angepasst, zu verfolgen ist. «Die Strategie [kann bei dieser Unbestimmtheit] ihr Streben stets nur auf das höchste Ziel richten, welches die gebotenen Mittel überhaupt erreichbar machen.»⁷

Wechselwirkungen von Politik und Strategie

Die Wechselwirkungen von Politik und Strategie sind heute mehr denn je Gegenstand politischer und strategischer Diskussionen. Der politische Zweck und die militärischen Zielsetzungen sind sorgsam aufeinander abzustimmen, wobei die mi-

litärischen Absichten auf den jeweiligen Führungsebenen dieser Abstimmung unterworfen sind und mit dem politischen Zweck korrespondieren müssen.⁸ Diese Feststellung intendiert – wenn nicht ein grundsätzliches, so doch zumindest ein situatives – Spannungsverhältnis von Politik und Strategie, soweit sie sich auf dem Gebiet des Militärischen begegnen und welches sich aus den jeweils gegebenen Aufgaben mit ihren jeweiligen Herausforderungen ergibt. In Moltkes Fall ergab sich dieses Spannungsverhältnis unter anderem aus den Differenzen mit Bismarck um die Kapitulation von Sedan im 70/71er Krieg.⁹ Auch Moltke hat die Wechselwirkungen von Politik und Strategie untersucht und knüpft an die Lehren Clausewitz' an und bestätigt diese zunächst: «Krieg ist das gewaltsame Handeln der Völker, um staatliche Zwecke durchzuführen oder aufrecht zu erhalten; er ist das äusserste Mittel, den darauf gerichteten Willen durchzuführen, und erzeugt, solange er dauert, einen Zustand, der die völkerrechtlichen Verträge zwischen den Streitenden aufhebt. Der Krieg ist, wie General Clausewitz sagt, die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln.» Bis hierhin besteht vollständige Übereinstimmung mit Clausewitz: «Die Politik lässt sich also von der Strategie nicht trennen: Sie bedient sich des Krieges für Erreichung ihrer Zwecke, sie wirkt entscheidend auf dessen Beginn und Ende ein, und zwar so, dass sie sich vorbehält, in seinem Verlaufe ihre Ansprüche zu steigern oder aber mit einem minderen Erfolge sich zu begnügen.»¹⁰ Mithin ist auch für Moltke der Krieg ein Instrument der Politik und somit politisches Instrument. Gleichzeitig anerkennt auch Moltke den Primat der Politik gegenüber der Kriegführung. Allerdings erkennt Moltke auch das Spannungsverhältnis zwischen politischen Zweckmässigkeiten und militäri-

schen Notwendigkeiten. Es ist das Spannungsverhältnis zwischen der politischen Zweckerreichung und dem militärisch Notwendigen zur Erreichung des politischen Zwecks. Daraus leitet Moltke eine klare Forderung gegenüber der Politik ab: «Bei dieser Unbestimmtheit kann die Strategie ihr Streben nur auf das höchste Ziel richten, das die gebotenen Mittel überhaupt erreichbar machen. Sie arbeitet so am besten der Politik in die Hand, nur für diesen Zweck, aber im Handeln möglichst unabhängig von ihr. Die Politik darf sich in die Operationen nicht eindrängen ... denn für den Gang des Krieges sind vorwiegend militärische Rücksichten massgebend, politische nur, insofern sie nicht etwas militärisch Unzulässiges oder Unmögliches beanspruchen. Keinesfalls aber darf der Führer sich bei seinen Operationen nur von politischen

«Die Wechselwirkungen von Politik und Strategie sind heute mehr denn je Gegenstand politischer und strategischer Diskussionen.»

Eingebungen leiten lassen, er hat vielmehr den militärischen Erfolg im Auge zu behalten. Was die Politik mit seinen Siegen oder Niederlagen anfangen kann, ist nicht seine Sache, deren Ausnutzung ist vielmehr Sache der Politik.»¹¹ Mithin sieht Moltke die Gefahr, dass direkte politische Einflussnahme auf die konkrete Durchführung militärischer Operationen, den Erfolg derselben gefährden könnte. Schössler hat aus diesen Ausführungen geschlossen, dass sich Moltke zwar im Grossen und Ganzen in der Terminologie von Clausewitz hält, er jedoch tatsächlich dort von Clausewitz abwich, wo sich letzterer mit dem Verhältnis von Politik und Militärstrategie befasst.¹² Das bedeutet aber nicht zugleich zwingend, dass Moltke den Einfluss der politischen Führung aus der militärischen Operationsführung ganz ausschliessen will und er sozusagen innerhalb der militärischen Operationsführung Clausewitz auf den Kopf stellen will, indem er hier ein Primat des Militärs über der Politik fordert. Eben dieses wird Moltke allerdings recht häufig – auch in der amerikanischen Literatur¹³ – un-

terstellt. Dass er dieses nicht beabsichtigt, stellt Moltke auch in seinen Betrachtungen über den Operationsplan klar: «Es kommen dabei die vielseitigen geographischen, staatlichen und politischen Erwägungen in Betracht: die Festungen, die günstigen Geländeabschnitte, die Eisenbahnverbindungen, die verwendbaren Streitmittel, die Zeit zu ihrer Versammlung sind gegebene Grössen, aber die Politik tritt als wandelbarer Faktor in jene Wahrscheinlichkeitsrechnung hinein, und gerade dieser Faktor ist ebenso wenig zu eliminieren, wie wichtig er für das Resultat ist.»¹⁴ Das Moltke beispielsweise «... während des Deutsch-französischen Krieges ... jedoch eiferstüchtig darüber [wachte], dass kein Eingriff der Politik in die Eigengesetzlichkeit des militärischen Handelns unterbrach ...», wie Hahlweg feststellt¹⁵, ist Ausdruck des Spannungsverhältnisses zwischen militärischer und politischer Strategie, welches sich zuweilen aus der Natur der Sache ergibt, aber kein Beleg dafür, dass sich Moltke dem Primat der Politik letztendlich nicht unterwarf.

Conclusio

Folglich erkennt Moltke das Spannungsverhältnis von militärischen Notwendigkeiten zum Gewinnen der militärischen Auseinandersetzung und politischen Erwägungen, welche die militärischen Planungen durch Auflagen einschränken können. Aber er weiss damit auch, dass es militärische Erfordernisse gibt, welche aber zugleich politische Zielsetzungen gefährden oder gar den Zweck tangieren. Mithin anerkennt auch Moltke im Endeffekt den Primat der Politik im Sinne Clausewitz. Gleichzeitig sieht Moltke die Auflösung dieses Spannungsverhältnisses in der Bündelung von politischer Führung und militärischem Oberbefehl: «Wo, wie bei uns, das Staatsoberhaupt selbst mit ins Feld zieht, finden die politischen und militärischen Forderungen in seiner Person ihren Ausgleich.»¹⁶

1 Dirk Freudenberg, Einige grundsätzliche militärtheoretische Anmerkungen zu Begriff und Einordnung des Erfolges bei der Aufstandsbevältigung, in: ÖMZ 2017, S. 587 ff.; vgl. Dirk Freudenberg, Verständnis des Sieges im Vernetzten Ansatz, in: Stefan Hansen, Joachim Krause (Hrsg.), Jahrbuch Terrorismus 2015/2016, Opladen, Berlin, Toronto, 2017, S. 363-389.
 2 Bernd Walter, Strategie – die Konjunktur des Ungefähren, in: Die Polizei 2008, S. 258 ff.; 259.

3 Dietmar Schössler, Die Weiterentwicklung der Militärstrategie. Das 19. Jahrhundert, in: Gerhard Fels, Rainer Huber, Werner Kaltefleiter, Rolf F. Pauls, Franz-Joseph Schulze (Hrsg.), Strategiehandbuch Bd. 1, Herford, Bonn 1990, S. 31 ff.; 31 f.; vgl. Jehuda L. Wallach, Kriegstheorien. Ihre Entwicklungen im 19. Jahrhundert, Frankfurt am Main 1972, S. 69.
 4 Peter Rassow, Helmuth von Moltke, in: Hermann Heimpel, Theodor Heuss, Benno Reifenberg (Hrsg.), Die grossen Deutschen. Deutsche Biographie, Berlin 1956, S. 493 ff.; 493; Abweichend hinsichtlich des Einflusses Clausewitz auf Moltke vergleiche: Reinhard Stumpf (Hrsg.), Kriegstheorie und Kriegsgeschichte. Carl von Clausewitz' «Vom Kriege» und kriegstheoretische und -historische Schriften Helmuth von Moltkes – kommentierte Ausgabe, Frankfurt am Main 1993, S. 889.
 5 Bernd Walter, Strategie – die Konjunktur des Ungefähren, in: Die Polizei 2008, S. 258 ff.; 259.
 6 Helmuth von Moltke, Über Strategie, in: Reinhard Stumpf (Hrsg.), Kriegstheorie und Kriegsgeschichte. Carl von Clausewitz' «Vom Kriege» und kriegstheoretische und -historische Schriften Helmuth von Moltkes – kommentierte Ausgabe, Frankfurt am Main 1993, S. 429 ff.; 431 f.
 7 Helmuth von Moltke, Über Strategie, in: Reinhard Stumpf (Hrsg.), Kriegstheorie und Kriegsgeschichte. Carl von Clausewitz' «Vom Kriege» und kriegstheoretische und -historische Schriften Helmuth von Moltkes – kommentierte Ausgabe, Frankfurt am Main 1993, S. 429 ff.; 429.
 8 Dirk Freudenberg, Sicherheitspolitik und Strategie, in: ÖMZ 2008, S. 185 ff.; 189.
 9 Peter Rassow, Helmuth von Moltke, in: Hermann Heimpel, Theodor Heuss, Benno Reifenberg (Hrsg.), Die grossen Deutschen. Deutsche Biographie, Berlin 1956, S. 493 ff.; 501.
 10 Generalfeldmarschall Graf von Moltke, Ausgewählte Werke, Bd. I, Feldherr und Kriegslehrmeister, Berlin 1925, S. 30.
 11 Generalfeldmarschall Graf von Moltke, Ausgewählte Werke, Bd. I, Feldherr und Kriegslehrmeister, Berlin 1925, S. 30.
 12 Dietmar Schössler, Die Weiterentwicklung der Militärstrategie. Das 19. Jahrhundert, in: Gerhard Fels, Rainer Huber, Werner Kaltefleiter, Rolf F. Pauls, Franz-Joseph Schulze (Hrsg.), Strategiehandbuch Bd. 1, Herford, Bonn 1990, S. 31 ff.; 33.
 13 Vgl. Daniel H. Hughes (Hrsg.), Moltke, On the Art of War. Selectet Writings, Novato, CA, S. 21.
 14 Generalfeldmarschall Graf von Moltke, Ausgewählte Werke, Bd. I, Feldherr und Kriegslehrmeister, Berlin 1925, S. 77.
 15 Werner Hahlweg (Hrsg.), Hinterlassenes Werk des Generals von Clausewitz, 16. Aufl., Bonn 1952, S. 23.
 16 Generalfeldmarschall Graf von Moltke, Ausgewählte Werke, Bd. I, Feldherr und Kriegslehrmeister, Berlin 1925, S. 30.



Oberst d R
 Dirk Freudenberg
 Dr. rer. pol / M.A.
 Dozent Sopol BBK-AKNZ
 D-53507 Dernau